50 Jahre „Geist und Leben“

50 Jahre scheinen für Menschen unserer Zeit mit ihrer länger gewordenen Lebenserwartung keine allzu große Spanne zu sein. Zeitschriften kommen und gehen, je nach Strömungen, Moden, gemachten oder wirklichen Bedürfnissen der Stunde. Auch anspruchsvolle Zeitschriften, die ihren Leserkreis haben, unterliegen diesem Gesetz. Nicht immer in gleichem Maße. Keine Zeit gleicht der anderen. Die vergangenen 50 Jahre zeigen das in unübersehbarer Weise.

Als „Geist und Leben“ gegründet wurde, im Jahre 1926 – damals unter dem Titel „Zeitschrift für Aszese und Mystik“ – hatte der geistige und geistliche Aufschwung des deutschen Katholizismus der ersten Nachkriegsjahre schon wieder etwas von seinem Anfangselan verloren. Von der Liturgischen Bewegung und einer neuen theologischen Sicht der Kirche mit dem entsprechenden Gemeinschaftsbewußtsein einmal abgesehen war das katholische Leben hinsichtlich seiner geistlichen Welt doch im ganzen stark von der Überlieferung getragen. Die Jahre der Gewaltherrschaft brachten bei dem erforderten Glaubensmut eine eindrucksvolle Verinnerlichung. Es keimten auch manche Neuansätze: in der dogmatischen Theologie, in der Bibelwissenschaft und in einer intensiven Zuwendung zur Patristik mit ihren überreichen spirituellen Schätzen. Aber sie konnten nur wenig zur Entfaltung kommen. Die Kräfte waren zu sehr durch den Abwehrkampf gebunden.

Das wurde erst mit dem Ende der Diktatur und dem völligen Zusammenbruch anders. Spontaner und gemeinschaftsbewußter noch als nach dem Ersten Weltkrieg war die Generation dieser Zeit, die unendlich Schweres und Leidvolles mitgemacht hatte, im Volk und in der Kirche zu einer Erneuerung von Grund auf bereit. Eine religiöse Welle ging durch das Land. Damals wurde unsere Zeitschrift – nach einer kurzen Zwangspause – zum zweiten Mal gegründet. Mit den alten und doch mit neuen Zielen. Man wollte am aktuellen Geschehen stärker Anteil nehmen und auf die Fragen der gewandelten Welt nach Antworten suchen. Die verschiedenen theologischen Disziplinen gaben dafür Hilfe, aber man spürte auch, daß in der deutschsprachigen Kirche das große geistliche Erbe der christlichen Überlieferung zu wenig bekannt war. Hier setzte die Arbeit an. Der neue Titel der Zeitschrift sollte dafür ein Signal sein. Man suchte aufzugreifen, was in

der Stille der Zwangsjahre gewachsen war, wollte die Quellen christlicher Spiritualität erschließen und öffnete sich den aufbrechenden Feldern der dogmatischen Theologie, der Bibelwissenschaft, der Patristik, aber auch den anthropologischen Grundlagen christlicher Spiritualität, und wurde von einem Aufbruch getragen, wie ihn die Kirche seit der Reform des 16. Jahrhunderts nicht mehr erlebt hatte. Es kam das Konzil, das Früchte zur Reife brachte, aber in den Jahren danach zu schweren Auseinandersetzungen in der Kirche führte.

So sind es wenigstens vier Epochen von sehr verschiedener Art, auch für die Kirche und ihre Spiritualität, die wir in diesen 50 Jahren miterlebt haben. Sie spiegeln sich für den Kenner der Szene auch in unserer Zeitschrift wider. Die schnell aufeinander folgenden Gezeiten erfordern von den Verantwortlichen einer solchen Zeitschrift eine große Wachheit, Aufnahmebereitschaft, Spürsinn für das, was sich tut, und Mut zur Entscheidung. Dabei stellen wir fest, daß die Zeit immer schneller läuft. Die Probleme nehmen zu. Die abendländische Kirche, deren geistiges und geistliches Potential für die ganze christliche Welt gut anderthalb Jahrtausend von entscheidender Bedeutung war, muß sich schon in naher Zukunft immer stärker für die wachgewordenen Kulturen der Völker aus der Dritten Welt öffnen. Sie wird nicht mehr nur geben, sondern auch bereit sein müssen, zu empfangen. Die Zeitschrift möchte in diesem Augenblick großer Wandlungen und der dadurch verursachten Unsicherheit der Christen mit Aufgeschlossenheit und Zuversicht die sich aufdrängenden Fragen anpacken und die sich allenthalben zeigenden geistlichen Impulse und Bewegungen in rechte Bahnen leiten helfen.

Friedrich Wulf SJ